

Tomasz Gruszkowski

## Gedanken über Willy Brandt, einen polnischen Schriftsteller, Leipzig – und den Deutschen Bibliothekartag

Tomasz Gruszkowski aus Polen war im Februar auf dem Bibliothekskongress in Leipzig. Seine Gedanken hierzu verarbeitet er in einem Essay in BuB

**Ich freue mich sehr darüber, dass man mich gebeten hat, von meinen Erfahrungen beim Leipziger Bibliothekskongress zu berichten. Aber so leid es mir tut: Ich werde nicht darüber schreiben – und dies sind die Gründe:**

Ich arbeite in der polnischen Nationalbibliothek und dort ist die Erinnerung an das, was im Jahr 1944 mit den Sammlungen geschah, noch sehr lebendig. Sie wurden nämlich verbrannt von – nun, Sie wissen wahrscheinlich, von wem. In unserer digitalen Bibliothek POLONA gibt es Fotos von einer gläsernen Urne, in der die verbrannten Überreste alter Drucke und Manuskripte zu sehen sind (<https://polona.pl/item/74894611/12>). Auf einem der Bilder kann man sogar noch einige Wörter entziffern.

Aber unsere digitale Bibliothek wurde 75 Jahre später, im Juni 2019, um ein weiteres wichtiges Objekt bereichert. Der Universitätsbibliothek Rostock gelang es, einen spektakulären frühen Druck und damit eines der seltensten und außergewöhnlichsten Exemplare, die einst in Rostock entstanden waren, zu erwerben: eine Folioausgabe des »Mundus Novus«, die früher einmal zur Bibliotheca Zaluski in Warschau gehörte. Der Ankauf erfolgte in Abstimmung mit unseren Bibliotheken, und die Digitalversion ist nun gleich in zwei digitalen Bibliotheken zu sehen (<https://polona.pl/item/111864607> und <http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1666749583>). Eine ziemliche Veränderung ...



Ein außergewöhnlicher Druck: Die UB Rostock hat eine Folioausgabe des »Mundus Novus« erworben. Fotos: Tomasz Gruszkowski

Im Jahr 1963 wurde Witold Gombrowicz, ein polnischer Schriftsteller, der im argentinischen Exil lebte, von der Ford-Stiftung nach West-Berlin eingeladen. Gombrowicz führte ein Tagebuch, und der Teil, der sich mit seinem Aufenthalt in Berlin befasst, wurde auf Deutsch unter dem Titel »Berliner Notizen« (ISBN 9783940524249) veröffentlicht.

Eine der zentralen Aussagen in Gombrowicz' Werken war: »Ich schreibe nie über ›Berlin‹, über ›Paris‹, sondern nur über mich [...]. Ich leide es nicht, dass mein Schreiben vom Thema abweicht.« Sein Thema war immer er selbst – in der Zeit, im Raum und in den Beziehungen.

**Leipzig ist eine Stadt, in der Bücher eine wichtige Rolle spielen und eine Stadt, die sich für Musik begeistert.**

In der Zeit, weil er bei Kriegsende erst 18 Jahre alt war; im Raum, weil er in einer geteilten Stadt lebte, die teilweise noch in Ruinen lag – kein Wunder also, dass sein Blick geprägt war von der Erinnerung an die Geschichte (während er seinen 24 Jahre dauernden Aufenthalt in Argentinien als »Befreiung von der Geschichte« bezeichnete). Und diese Geschichte stand für Gombrowicz für die angespannten Beziehungen zwischen Deutschland und Polen, für die Beziehungen innerhalb Deutschlands und für Deutschlands Verhältnis zur Vergangenheit.

Erst im Jahr 1965 schrieben die polnischen Bischöfe der römisch-katholischen Kirche eine Botschaft an ihre deutschen Amtsbrüder, welche lautete: »Wir vergeben und bitten um Vergebung.« Und erst 1970 unterzeichnete der deutsche Kanzler Willy Brandt den Warschauer Vertrag, in dem die Oder-Neiße-Linie als Grenze zwischen Deutschland und Polen anerkannt wurde.

Es mag uns heute überraschen, aber all diese Ereignisse lösten Kontroversen aus: Gombrowicz wurde dafür kritisiert, dass er die Deutschen nicht genügend verurteilte, den Bischöfen wurde vorgeworfen, dass sie Polen ein gewisses Maß an Schuld einräumten, und Willy Brandts Vertragsunterzeichnung und sein Kniefall stießen allgemein weder in Deutschland noch im Ausland auf Zustimmung. Das Misstrauensvotum gegen ihn scheiterte an nur zwei Stimmen, und »Der Spiegel« schrieb damals: »Deutsche Schuld und katholischer Brauch, polnische Grenze und jüdisches Leid: Jede dieser Fragen polarisiert die



Die Ausstellung von Musikinstrumenten und Tonmedien im Deutschen Musikarchiv in Leipzig.

Ansichten unter den Deutschen.« Jedoch behauptete 30 Jahre später Richard von Weizsäcker: »Brandts Kniefall ermöglichte die EU-Osterweiterung.«

Nachdem ich nun in sehr knapper Form den geistigen Hintergrund meines Besuchs umrissen habe, möchte ich gerne darstellen, was ich im März in Leipzig erlebte.

### Ich traf meine Ikone für Veränderung – die einzigartige Frau Doktor Helga Schwarz!

Ich traf viele Menschen, die sich an die Geschichte erinnern – nicht immer war es die Geschichte, so wie ich sie kannte (die Montagsdemonstrationen spielten in meinem Gedächtnis nur eine periphere Rolle) – und das gefiel mir. Ich fand eine Stadt vor, die Bibliotheken gegenüber äußerst aufgeschlossen ist. Man denke nur an die Deutsche Nationalbibliothek und ihre wundervolle Typografieausstellung von Jan Tschichold im Deutschen Buch- und Schriftmuseum ([www.dnb.de/EN/Kulturell/WechsausstellungDBSM/wechsausstellungDBSM\\_node.html](http://www.dnb.de/EN/Kulturell/WechsausstellungDBSM/wechsausstellungDBSM_node.html)) und die großartige Ausstellung von Musikinstrumenten und Tonmedien im Deutschen Musikarchiv. Leipzig ist eine Stadt, in der Bücher eine wichtige Rolle spielen – die Leipziger Buchmesse fand ja fast zeitgleich zum Bibliothekskongress statt – und eine Stadt, die sich für Musik begeistert. Welch unbeschreibliches Erlebnis, in der Thomaskirche einigen von Johann Sebastian Bach vertonten Psalmen zu lauschen, und welch ein Glück, im Gewandhaus im Publikum sitzen zu dürfen! Großartig! Aber all das hat wenig mit dem Bibliothekskongress zu tun. Daher möchte ich nun einige der Gründe aufführen, warum ich meine Teilnahme am Bibliothekskongress genossen habe:

- Ich traf Kollegen, die die Belange unseres Berufsstands aus einer ganz unkonventionellen Perspektive betrachteten, eine Perspektive, die eigentlich selbstverständlich sein sollte – es aber leider nicht ist!



Toleranz und Vielfalt, wie hier auf einem Banner des Börsenverein des Deutschen Buchhandels auf dem Bibliothekskongress in Leipzig zu sehen, ist das persönliche Motto von Tomasz Gruszkowski.

- Völlig unvorbereitet wurde ich Zeuge des Auftritts der niederländischen Teilnehmer mit ihrer couragierten und aufgeschlossenen Haltung in Bezug auf erprobte Handlungskonzepte!
- Ich traf meine Ikone für Veränderung – die einzigartige Frau Doktor Helga Schwarz! Wenn Sie mich noch in 25 Jahren auf dem Bibliothekartag sehen, dann ist das ihrer Inspiration zu verdanken!
- Auch wenn es mir nicht gelungen ist, an allen interessanten Veranstaltungen und Seminaren, die meinen Terminplan füllten, teilzunehmen, so habe ich es doch versucht. Man möchte eben immer das Unmögliche möglich machen!

Ich bedauere, dass ich dem ursprünglichen Arbeitsauftrag nicht nachgekommen bin, aber ich denke – auch wenn es womöglich arrogant klingt, aber ich trete da in die Fußstapfen eines sehr interessanten Schriftstellers –, dass man zunächst über die Eindrücke schreiben sollte, die die Welt bei einem hinterlässt. Ich bin dankbar dafür, dabei gewesen zu sein – also hoffentlich bis nächstes Jahr!

*Übersetzt aus dem Englischen von Susanne Gagneur*



**Tomasz Gruszkowski** studierte Soziologie an der Adam-Mickiewicz-Universität in Posen und der Universität Amsterdam. Er arbeitete von 1989 bis 1992 am Computer Center der Universität Amsterdam. Nach dem Umzug nach Polen arbeitete er als Texter und Kreativdirektor für Werbefirmen. Er realisierte virtuelle und reale Ausstellungen, darunter eine für das Nationale Schifffahrtsmuseum in Danzig. Gruszkowski ist stellvertretender Leiter der Abteilung Digitale Sammlungen der Nationalbibliothek von Polen. Er leitet das IFLA Preservation and Conservation Centre für digitale Aufbewahrung in der Nationalbibliothek von Polen.